

Chatten ist nicht immer harmlos

Kopf des Tages Barbara Schmid-Federer (CVP/ZH) will Kinder vor Tyrannisierung im Chatroom schützen



BARBARA SCHMID-FEDERER Sie will mit Vorstössen erreichen, dass Eltern, Kinder und Lehrer für die Gefahren von Chatrooms sensibilisiert werden. MONIKA FLECKENBERG/IMAGO

In ihren beiden ersten Vorstössen beschäftigt sich Barbara Schmid-Federer mit dem Phänomen «Cyberbullying».

KAREN SCHÄRER

Barbara Schmid-Federer hat auch schon gechattet – zum Ausprobieren. Die 42-Jährige fand durchaus gefallen daran, bevorzugt sie doch generell die schriftliche Kommunikation. Dennoch liess es die im Herbst 2007 gewählte Nationalrätin beim einen Mal bewenden.

Für Jugendliche gehört das Chatten hingegen zum Alltag. Eine deutsche Studie belegt, dass 70 Prozent der 10- bis 14-Jährigen mindestens jeden zweiten oder dritten Tag chatten. Das Problem dabei:

Gemäss der Studie werden 38 Prozent der Minderjährigen gegen ihren Willen nach sexuellen Dingen gefragt, 11 Prozent mit Nacktbildern konfrontiert, 5 Prozent zu sexuellen Handlungen vor der Webcam aufgefordert. Für die Schweiz fehlen entsprechende Zahlen. Das soll sich nun ändern: Gestern reichte Schmid ein Postulat ein, das den Bundesrat auffordert, einen Bericht über «Cyberbullying» vorzulegen.

Mobbing im Internet

Gemäss der Fachstelle Schweizerische Kriminalprävention versteht man unter «Cyberbullying» «die wiederholte und willentliche Tyrannisierung von Personen durch Veröffentlichung von Belei-

digung, Erniedrigung oder Androhung von Gewalt im Internet». Seit Schmid davon gehört hat, ist sie alarmiert. «Cyberbullying in Internet-Chatrooms ist eine neue Gefahr, die man noch wenig kennt. Doch sie wächst schnell», ist die Mutter zweier Söhne überzeugt. Der ältere Sohn, bald 13, trifft sich mit Kameraden im Chatroom; der jüngere (9) darf noch nicht ins Netz – ausser es geht um Recherchen für einen Schulvortrag.

Die Familienpolitikerin versucht ihren älteren Sohn zu sensibilisieren. Ab und zu kontrolliert sie, auf welcher Webseite er sich gerade befindet. «Wenn das Kind zu Hause vor dem Computer sitzt, fühlt sich die Mutter sicher», sagt

sie. «Dabei ist das Internet nichts Harmloses.» Schmid ist überzeugt: «Meine Generation wird überrollt von neuen Gefahren, die uns unbekannt sind.» Deshalb gibt sie sich auch mit einer Studie nicht zufrieden. In einem zweiten Vorstoss beauftragt sie den Bundesrat, «ein Massnahmenpaket gegen sexuelle Viktimisierung in Internet-Chatrooms von Kindern und Jugendlichen zusammenzustellen». Die Präventionsarbeit müsse verstärkt werden, wichtig sei auch eine bessere Koordination, sagt sie. Ihr schwebt vor, dass Information zu «Cyberbullying» in der ganzen Schweiz selbstverständlich wird wie Verkehrsunterricht oder Zahnreinigung in der Schule.